

# Laibacher Zeitung.



Nr. 130.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 9. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.1.30; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.1.30. Insertionsbettelchen 30 kr.

1873.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Das „Prager Abendbl.“ constatirt, daß es im czechischen Lager endlich zu tagen beginnt; daß Symptome sich zeigen, die hoffen lassen, daß in den von nationalen Heißspornen und Hühnern geleiteten und durchwühlten czechischen Bevölkerungskreisen allmählich eine bessere Einsicht einkehre und diese Kreise endlich einmal einsehen, daß die bisherige Haltung der czechischen Partei dem eigenen Lande bereits großen Schaden gebracht habe.

Das genannte Blatt sagt: „Schwer und schmerzlich empfindet es heute so mancher ehrliche böhmische Patriot, daß, wo alles heute in der Welt sich regt und schafft, einzig und allein die böhmische Nation, diese Blüthe des Slaventhums, dieser kerngesunde Volksstamm durch die verfehlte Politik seiner Führer zur Unthätigkeit und zum Stillstande verdammt ist. Dort bei dem großen Turnier der Arbeit in den grünen Praterauen unserer Reichshauptstadt, wo sich alle Völker der Erde ein Stelldichlein gegeben haben, sieht man Engländer und Franzosen, Russen und Schweden, ja selbst Chinesen und Japanesen, diese ehemaligen Repräsentanten des ärgsten Stillstandes, friedlich um die Palme ringen, die Geckhosklaven aber sieht man nicht oder doch nur in so bescheidener Anzahl, daß die Welt davon nichts merkt. Diese Thatsache allein sagt alles, denn sie kennzeichnet die Situation, in welche das böhmische Volk durch den Eigensinn seiner Führer gerathen, treffender als jede noch so eingehende Schilderung. Daß man die Repräsentanten des czechischen Volkes nicht in der Reichsvertretung, nicht im Landtage, ja bis auf die jüngste Zeit herab auch nicht einmal in den Schulrathen sah, war auch traurig und verfehlt, aber man begriff es doch, wenn man sich den politischen Standpunkt vergegenwärtigte, auf welchen die Opposition bereits gerathen war. Daß aber auch auf einer Weltausstellung im eigenen Heimatsstaate, die doch mit der Politik nichts zu schaffen hat, die Politik der Abstinenz durchzuführen versucht wurde, das ist etwas, wofür selbst der eingeseifteste Radicale absolut kein Verständnis besitzt. Darf man sich dann wundern, wenn endlich eine Reaction platzgreifen beginnt, wenn die besessenen aus dem Volke sich vom Herzen der Rolle zu schämen beginnen, welche man sie vor der ganzen Welt spielen läßt? Schon werden gewichtige Stimmen laut, welche es bitter tabeln, daß man sich in so überaus kläglicher Weise vor der Welt bloßgestellt, schon hat eine gewaltige Gegenströmung im Volke die Führer gezwungen, ihre Passivität in der Schulfrage aufzugeben, schon herent man es allenthalben, daß man die Wahlen in die Grundsteuer-Regulierungscommissionen abgelehnt, schon nimmt man auch an den so lange perhorrescirten Handelskammern theil, und nun werden auch noch die Stimmen immer zahlreicher, welche laut dagegen protestieren, daß man das Volk fernherhin als eine bloße Wahlmaschine betrachte, die nur ihre Schuldigkeit zu thun und allenfalls noch die Weisheit der Führer zu bewundern, sonst aber um nichts sich zu kümmern hat. Werden die Führer diesen mehr als deutlichen Wink verstehen?“

Jenen Organen, welche die Schuld der vor kurzem in Wien eingetretenen Börsenkrisis der Regierung, dem Reichsrathe und der Verfassungspartei in die Schuhe des Reiches, erwidert der „Tagesbote aus Währen“ folgendes: „Was unserem Parlamente vorgeworfen wird, ist in hohem Grade unwahr; was im allgemeinen wahr ist und wahr sein muß, das ist allen Parlamenten gemeinsam. Hat man aber je in England bei der großen Krisis aller Eisenbahnpapiere, die auch abgesehen davon, daß damals die Kapitalien lange nicht so groß waren, weit empfindlichere und tiefer gehende Verluste verursacht hat, als die Katastrophe in Wien, davon gehört, daß die Schuld davon dem Parlament, das es an Bewilligung waffenhafter Eisenbahnbills nicht hatte fehlen lassen, oder der Regierung, die die Bills eingebracht hatte, in die Schuhe geschoben wurde? Als in Nordamerika vor wenigen Jahren zahlreiche Privat- und Staatsbanken bankrott wurden, hat irgend jemand als Urheber dieser Calamität die Republik oder irgend eine Partei im Repräsentanten- oder Staatshause angeklagt? Niemals, so was ist nur in Oesterreich üblich, wo die Opposition bald auf diesen, bald auf jenen leicht zu überredenden oder irrezuführenden Factor speculiert, oder wo dieselben

Augenverdrehen, welche darüber klagen, daß das Gesetz nicht fest genug gehandhabt werde, mit allen Mitteln dahin trachten und sinnen, das Grundgesetz brüchig zu machen. Vor allem wird natürlich der Regierung vorgeworfen, daß sie ihre Pflicht nicht gehörig erfüllt habe, daß sie nach der einen Seite hin zu viel Concessionen gegeben und nach der andern die neuen Unternehmungen zu wenig überwacht habe. Wir halten dafür, daß auch die strengste Ueberwachung vonseiten der Regierung nutzlos gewesen wäre; auf der einen Seite hätte sie das Uebel verhindert, auf der andern verhehlicht. Wir glauben auch, daß das ganze Concessionswesen mehr als unnütz, daß es schädlich sei, daß jedermann soll gründen und unternehmen dürfen, so viel er will, und so lange es mit dem Strafgesetze nicht collidirt, dafür aber müssen die Leiter des Geschäftes und der Verwaltungsrath dieselbe Haftung tragen, wie sie der Kaufmann zu tragen verpflichtet ist. Dann würde sich das Publicum gewöhnen, sich selbst zu schützen und zu wahren, selbst zu prüfen und zu urtheilen. Für große gemeinnützige Unternehmungen können dann immer noch besondere Vortheile gewährt werden.“

## Zum Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien

läßt sich „Naplo“ vernehmen, wie folgt:

„Die ungarischen Mitglieder der Regnicolar-Deputation sind in der Lösung der kroatischen Frage von dem Grundgedanken ausgegangen, daß diese in allen ihren Details ein organisches Ganzes bildet; sie sind daher in den einzelnen Punkten nur dann zu Concessionen geneigt, wenn die beiden Theile der Deputation, der ungarische und der kroatische Theil, hinsichtlich der übrigen schwebenden Fragen zur Einigung gelangen.“

Aus diesem Grunde wurden zunächst private Bourparlers gepflogen und die in diesen erreichten Resultate werden in den officiellen Sitzungen constatirt werden. Dem finanziellen Ausgleich dient das Elaborat der Vierer-Subcommission, beziehungsweise des Referenten der letzteren, Koloman Szell, zur Grundlage, das wir in nachstehendem dem Wesen nach mittheilen wollen.

Ein Anspruch der Kroaten ging bekanntlich dahin, den Kreis der gemeinsamen Angelegenheiten zwischen Ungarn und Kroatien einzuengen; sie wünschten dem Reichstage bloß die Votierung der indirecten Steuern anheimzugeben, während die gesammte Steueradministration der kroatischen Landesregierung überlassen bleiben sollte. Ferner gedachte man kroatischerseits im Verhältnis von 2<sup>87</sup>/<sub>100</sub> Prozent zu den gemeinsamen Auslagen beizutragen, während sie von der Staatsschuld ein Fünftel von 574.000 fl. übernehmen wollten. Diesen Ansprüchen lag vor allem die irrige Anschauung zu Grunde, daß bei der ursprünglichen Feststellung des Quotenverhältnisses bloß das Brutto-Steuertragnis als Maßstab gedient habe. Die Staatsschuld anbelangend wurde kroatischerseits geltend gemacht, daß dieselbe auf Investitionen beruhe, die zum größeren Theile Ungarn zustatten kommen. Das Elaborat der Vierercommission hat nun diese Irrthümer in überzeugendster Weise richtiggestellt.

Die kroatische Deputation bezeichnet es auch als „nachtheilig und demüthigend“ für ihr Land, daß in dem Ausgleichsgesetze von 1868 für die Verwaltung auf zehn Jahre hinaus ein unabänderliches Pauschale von 2 Mill. 200.000 fl. fixirt wurde. Nach einer eingehenden ziffermäßigen Beleuchtung dieser Ansprüche und Beschwerden faßt die Vierercommission schließlich ihr Votum in folgendem zusammen:

Die Forderung in Bezug auf die selbständige Votierung und Administration der Steuern würde die Grundlagen des zwischen Ungarn und Kroatien bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisses verrücken.

Nach Ansicht der Subcommission wäre der finanzielle Theil des kroatischen Ausgleiches nur insofern zu modificieren, inwieweit bei Schaffung des Ausgleichsgesetzes territoriale Aenderungen eingetreten sind. Außerdem ist die Commission aus Billigkeitsrücksichten geneigt, die Concession zu beantragen, daß der im Ausgleichsgesetze von 1868 festgestellte Pauschalbetrag zu den gemeinsamen Angelegenheiten beseitigt werde und daß auch jene Bestimmungen dieses Gesetzesartikels außer Kraft gesetzt werde, wonach die Nebenländer gezwungen sind, jene Summen, um welche die 45 Prozent ihrer öffentlichen Einnahmen, um welche die 45 Prozent ihrer öffentlichen Einnahmen 2,200.000 fl. übersteigen, mit den übrigen 55 Prozent der Einnahmen gemeinsamen Zwecken zuzuwenden. Wenn das angenommen würde, so hätte Kroatien und Slavonien im Jahre 1870 um 122.000 fl., im Jahre 1871 135.000 fl., im Jahre 1872 um 330.000 fl. 41 fr.,

im Jahre 1873 382.630 fl. mehr zur Deckung der Bedürfnisse seiner innern Administration verwenden können als bisher, und diese Summen wären von Ungarn zu den gemeinsamen Ausgaben beigezahlt worden.

Dies ist also in Zahlen ausgedrückt die Concession, welche in finanzieller Hinsicht Kroatien zu gewähren das Subcomité beantragt.“

## Zur Action in Frankreich.

Ueber die Beziehungen der auswärtigen Mächte zur neuen Regierung in Frankreich berichtet der pariser Correspondent der „Spem. Zeitung“ folgendes:

„Die Botschafter Rußlands und Deutschlands haben von ihren resp. Regierungen die Ermächtigung erhalten, einen einstweilen officiösen Verkehr mit der neuen Regierung der französischen Republik anzuknüpfen; die Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben, welche die Voraussetzung officieller Beziehungen ist, wird erst dann erfolgen können, wenn Herr v. Sontaut-Biron in Berlin und General Leslo in St. Petersburg ihre neuen Creditive übergeben haben werden, was sich namentlich für den letzteren Hof infolge der damaligen Abwesenheit des Souveräns noch etwa vierzehn Tage hinziehen möchte. Graf Arnim setzte sich mit dem Herzog von Broglie brieflich in Verbindung und dürfte den Antrittsbesuch des Ministers zu gewärtigen haben; von dem Fürsten Orloff habe ich mir sagen lassen, daß er bei dem Marschall Mac Mahon selbst in Versailles vorsprechen wolle. Die Reserve des deutschen Botschafters mag sich daraus erklären, daß er keine Gelegenheit gehabt hat, den Marschall vor seiner Erhebung zum Oberhaupt der Republik kennen zu lernen. Oesterreich wird sich in seinem Verfahren jetzt ohne Zweifel dem Vorgange Rußlands und Deutschlands anschließen. Am entgegenkommendsten zeigte sich hinwieder in diesem Falle das englische Cabinet, und zwar allem Anscheine nach nicht sowohl aus politischen Sympathien, die man auch in der tonangebenden londoner Presse vergebens suchen würde, als weil es sich vielmehr so schnell wie möglich über die handelspolitischen Intentionen der neuen Regierung vergewissern wollte. Lord Lyons wurde also schon am 25. Mai angewiesen, die vollendeten Thatsachen anzuerkennen und übrigens in Versailles zu eröffnen, das großbritannische Cabinet erblicke in dem Geschehenen keinen eigentlichen Regierungswechsel sondern nur einen Personenwechsel in der Regierung, so zwar, das von der Formalität neuer Beglaubigungsschreiben beiderseits abgesehen werden könne. Demnach hatte der Lord noch im Laufe der vorigen Woche Unterredungen mit Mac Mahon und dem Herzog von Broglie. Daß der päpstliche Nuntius sich beeilte, zu einer Wendung zu gratulieren, die jedem anderen eher als ihm überraschend kam, bedarf kaum der Erwähnung. Die Gesandten der Pforte, Dänemarks, Belgiens und einiger anderen Staaten scheinen sich der englischen Auffassung angeschlossen zu haben; mit einiger Zurückhaltung bemüht, seiner Regierung den in Bern sehr wohlgeleiteten Herrn Lanfrey zu erhalten. Italien hat sich offenbar, ehe es einen Schritt that, mit den nordischen Höfen benommen; auch Ritter Nigra soll die Instructionen des Herrn Visconti-Venosta erhalten haben. Spanien hatte schon vor dem 24. Mai keinen officiellen Vertreter bei dem versailer Cabinet, da Herr Dozaga unwillkürlich zurückgetreten und bis zur Stunde noch nicht ersetzt ist. Man hat in Madrid begreiflicher Weise keine Eile, sich einer Regierung zu nähern, in deren Rath die Sache des Don Carlos mehr als einen Anwalt zählt.“

Marschall Mac Mahon empfing am 3. d. eine Deputation der conservativen Presse, welche ihn zu beglückwünschen und ihrer Ergebenheit zu versichern gekommen war. Vertreten waren in dieser Deputation 22 Blätter. Der Präsident erwiderte auf die Ansprache der Deputation:

„Meine Herren! Ich bin Ihnen für Ihren Besuch sehr dankbar. Wie ich mich übrigens erinnere, habe ich schon zweimal die Ehre gehabt, Sie zu empfangen. Das erste mal nach der Commune, als Sie mir eine Candidatur für die Vertretung der Stadt Paris in der Nationalversammlung antrugen; ich entschloß mich damals nicht zur Annahme und lenkte Ihre Aufmerksamkeit auf den General de Cisey, welchen Sie unterstützten und der dann auch gewählt wurde. Ein zweites mal empfing ich Sie, als Sie mir bei einer neuen Gelegenheit die Candidatur für Paris antrugen; auch diesmal glaubte ich sie ablehnen zu sollen. Ich begreife, wie wichtig es unter den gegenwärtigen Umständen sein kann, daß die

Vertreter der verschiedenen Schattierungen der conservativen Partei sich vereinigen und darüber benehmen, wie die Gegner ihrer Prinzipien am wirksamsten zu bekämpfen wären.

In politischer Hinsicht habe ich zu dem, was die Regierung bereits gesagt hat, nichts hinzuzufügen. Der Minister des Aeußern hat der Kammer dargelegt, daß die neue Regierung hinsichtlich der Beziehungen zu dem Auslande der von meinem Vorgänger angenommenen Verwaltungslinie, welche auch stets den Beifall der Majorität der Nationalversammlung gefunden hat, treu bleiben werde. Nach innen ist es unsere Aufgabe, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, zunächst, was hoffentlich leicht sein wird, die materielle Ordnung und mit ihr dann auch die moralische Ordnung aufrecht zu erhalten. Ich hoffe, daß die Regierung in diesem Werke auf den Beistand Ihrer Einsicht und Ihrer Talente wird zählen können."

Der Minister des Innern hat an die Präfecten folgendes Rundschreiben gerichtet:

"Herr Präfect! In meiner Depesche vom 25. Mai sagte ich Ihnen: „Es darf keine Zweideutigkeit über den Charakter der Entschliessungen der Nationalversammlung walten, welchen sich die Regierung mit peinlicher Gewissenhaftigkeit fügen wird. Nichts ist an den in Frankreich herrschenden Staatseinrichtungen geändert; der Präsident der Republik übt die oberste Gewalt mit demselben Titel und kraft derselben Gesetze wie sein Vorgänger.“ Diese Erklärung, welche ich Ihnen gleich in der ersten Stunde übermittelte, sollte die strenge Gesetzmäßigkeit ins Licht stellen, unter welcher der Uebergang der vollziehenden Gewalt vor sich ging. Zum ersten male in der That hat eine ganze Regierung einer neuen Regierung Platz gemacht, ohne daß die Sicherheit bedroht worden wäre; das Land ist ruhig geblieben, die Verwaltungen haben regelmäßig fortgewirkt, die Arbeit hat nicht nachgelassen, der Credit hat sich ausgerichtet, und das Vertrauen der benachbarten Völker ist nicht erschüttert worden. Dieser seltene Hergang bietet auch für die Zukunft beruhigende Anzeichen und lehrt uns, daß die Freiheit, gleichviel welche die Form der Regierung sein mag, eine Gefahr zu sein aufhört, wenn sie durch unbedingte Achtung vor dem Gesetze im Zaum gehalten wird.

Die Regierung, Herr Präfect, schenkt Ihnen ihr Vertrauen; dafür verlangt sie Ihre ganze Hingebung. An Instruktionen werde ich es nicht fehlen lassen; fügen Sie sich denselben ohne Bedenken, und meine Verantwortlichkeit wird stets die Ihrige decken. Was die Nationalversammlung vor allem von der Regierung erwartet, welche sie eingesetzt hat, das ist ein von demselben Gedanken befehltes, von sicherer Hand geleitetes Verwaltungspersonal, welches sich offen an die Spitze der Conservativen stellt. Die Verwaltung muß auf allen ihren Stufen der getreue Ausdruck jener widerherstellenden Politik sein, welche allein ein so hart betroffenes Land zu Kräften bringen kann. Sprechen Sie ohne Bedenken und recht laut aus, auf welcher Seite Ihre Sympathien und unsere Aufmunterungen sind; ermahnen Sie alle guten Bürger zur Einigkeit und daß sie sich durch strenge Uebung der Pflichten des öffentlichen Lebens stärken; nur mit solch festem Auftreten und durch thatkräftige Aufrechterhaltung aller conservativen Prinzipien werden wir in Frankreich eine wahre Regierungsmajorität herstellen können.

Treten Sie schon jetzt in fleißigen Verkehr mit den Bevölkerungen, welche Sie verwalten; die Entscheidung Ihres Auftretens wird genügen, um ihren Geist aufzurichten, die anarchischen Tendenzen zu entmuthigen und überall die Achtung vor der Nationalversammlung und dem Gesetze zu sichern. Mögen mit einem Wort alle, welche unter dem Präsidium des berühmten Marschalls, den die Inhaber der Volkssouveränität gewählt haben, das Land wiederherstellen wollen, sicher sein, daß sie muthig unterstützt und vertheidigt werden."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juni.

Das ungarische Amtsblatt bringt eine Verordnung des Finanzminanzministeriums vom 30. Mai 1873, Z. 27.937, welche am Tage ihres Erscheinens in Kraft tritt und nach welcher zur Durchführung der gesetzlichen Vorschriften über den Feingehalt von Gold- und Silberwaren und die Controlirung desselben angeordnet wird, daß die Controlirung der vom Ausland importierten Gold- und Silberwaren dem Wirkungskreise der Pünzierungsstationen entzogen wird und mit Ausübung derselben für die Zukunft ausschließlich die Pünzierungsämter betraut werden. — Die Gesetzentwürfe über die Militärgrenze wurden mit den von der Deal-Partei festgestellten Modificationen angenommen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ antwortet dem „Vaterland“, das jüngst von allerhand preussisch-russischen Theilungsplänen Oesterreichs zu erzählen wußte, mit folgendem: „Es genügt darauf hinzuweisen, daß es das wiener „Vaterland“ ist, welches die Sensationsnachrichten über feindselige Pläne gegen Oesterreich ausbrachte, um zu wissen, wie glaubwürdig die abenteuerliche Geschichte sei. Auf die Sache aber, welche das „Vaterland“ und andere ultramontane Blätter vertreten, wirft diese Verlogenheit ein eigenthümliches Licht. In politischen Kreisen ist allgemein bekannt, welchen Werth Deutschland auf ein friedliches Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland legt, wie Deutschlands vermittelnder Einfluß in dieser Richtung wirkte. Das ultramontane Blatt hat mit besonderem Takte für die Verbreitung seiner Lüge einen Augenblick gewählt, wo Kaiser Alexander der Gast des Kaisers von Oesterreich ist und ein Austausch freundlicher Gesinnungen zwischen beiden Monarchen stattfindet. Die Unverschämtheit der Erfindung ist womöglich noch durch die Ungastlichkeit übertroffen, die in der Wahl des Momentes liegt.“

Der Antrag der bairischen Regierung, die Behandlung von Gesetzentwürfen im deutschen Bundesrath betreffend, ist durch Annahme folgender, vom württembergischen Staatsminister v. Mittnacht gemachten Vorschläge erledigt worden: „Der Bundesrath wolle vorbehaltlich der Befugnis jedes Bundesgliedes, Vorschläge zu machen und in Vortrag zu bringen (Art. 7 der Verf.), und vorbehaltlich der besonderen Beschlußnahme des Bundesrathes über die Vorbereitung und weitere Behandlung einzelner Gesetzentwürfe beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, die Ausarbeitung der Entwürfe zu Reichsgesetzen in der Weise herbeizuführen, daß regelmäßig die Regierungen von dem Bestehen einer Vorlage Kenntnis und vor Feststellung des Entwurfes zur Geltendmachung ihrer Anschauungen Gelegenheit erhalten.“

Die „Times“ bemerkt, daß Marshall Mac Mahon nicht nur seiner schweren Verantwortlichkeit sich vollkommen bewußt, sondern auch Fachsoldat von tüchtiger Befähigung und langjähriger Erfahrung sei, und sagt: „Es erklärt jeder tüchtige und geschickte Offizier in Frankreich, daß das Land noch verschiedene Jahre hinaus unfähig sein werde, mit vernünftigen Ausichten auf Erfolg einen neuen Krieg zu beginnen. Ein ehrgeiziger und unwissender Civilist könnte vielleicht, falls er auf die höchste Stelle berufen würde, sich durch Aeußerlichkeiten so weit blenden lassen, daß er mit schlecht organisierten Truppen und unzulänglichem Material einen großen Feldzug unternähme. Allein das Hauptopfer des Jahres 1870 würde wohl der letzte Mann sein, in die Fußstapfen Lebocuis zu treten. So lange Frankreich in seiner heutigen Verfassung bleibt, dürfte Mac Mahon eher als ein anderer Mann als friedlicher Präsident Ausichten gewähren.“ — Die legitimistische „Union“ spricht sich gegen die Verlängerung der Verwaltung des Marschalls Mac Mahon als Präsidenten der Republik auf fünf Jahre aus.

Aus Penang, 4. Juni, wird gemeldet: Ein holländisches Kriegsschiff feuerte auf drei nach Atchin fahrende Schiffe, welche die englische Flagge führten und Waren an Bord hatten. Der Agent des Sultans wendete sich deshalb an den Gouverneur von Penang, dessen Entscheidung aber noch nicht bekannt ist. — Man versichert, daß die Holländer, wenn sie wieder zum Angriffe schreiten, einem noch größeren Widerstande begegnen werden. Die Chinesen richten sich darauf ein, das Land 2 bis 3 Jahre besetzt zu halten, während welcher Zeit die Pfefferpflanzungen auf Sumatra zugrunde gehen würden. Die Russen lassen sich als Soldaten einreihen. Die Chinesen widersprechen der Angabe des holländischen Staatssekretärs, der sie eines verrätherischen Aktes beschuldigt. Sie thun dies auf Grund der Behauptung, daß der Unterzeichner des Vertrages von Rhid kein beglaubigter Agent des Sultans gewesen sei.

### Volksschulwesen in Oesterreich.

Der Statistik über die in den im österreichischen Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern befindlichen Volksschulen entnehmen wir folgende Daten:

In Oesterreich befinden sich auf einer Quadratmeile 2.7, also nahezu drei Schulen. Das Verhältniß in den einzelnen Ländern ist aber ein ganz anderes; denn während in Böhmen, Mähren und Schlesien mehr als 4, in Niederösterreich 3.5, in Oberösterreich 2.3 Schulen auf eine Quadratmeile kommen, gibt es deren in Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Galizien noch nicht zwei, in Dalmatien und Bukowina kaum eine. In den drei letztgenannten Ländern und auch in den meisten Alpenländern ist die Zahl der bestehenden Schulen offenbar zu gering, umso mehr als in den letzteren Ländern noch die Constatuirung der Schulgemeinden mit den zerstreuten, einzeln liegenden Ansiedlungen ein Hinderniß für den fleißigen Schulbesuch wird, ja denselben in der ungünstigen Jahreszeit ganz unmöglich macht.

In Eisleithanien ergeben sich durchschnittlich 126.6 Kinder auf eine Schule und 80.9 auf einen Lehrer. Es ist also in letzterer Beziehung das vom Volksschulgesetz selbst vorgezeichnete Verhältniß der Lehrer zur Schüler

## Seuiletton.

### Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich kann mir nicht denken, Miß Rosamunde, daß Mrs. Blint aus freien Stücken zu den Hadds übergegangen ist,“ sagte Bessy.

„Keineswegs hat sie sich ihnen angeschlossen“, erwiderte Rosamunde ruhig. „Sie sprach nur so, um den Hochhenden draußen zu täuschen. Sie ist unsere geheime Freundin und wird uns helfen. — Jetzt laß uns frühstücken, Bessy.“

„Sollte der Administrator auch etwa das Essen mit etwas vermischt haben, um Ihnen das Papier leichter wegnehmen zu können?“ bemerkte das Mädchen misstrauisch.

„Vor dieser Gefahr wollen wir uns dadurch zu schützen suchen, daß wir nur wenig essen,“ entgegnete Rosamunde, in welcher derselbe Gedanke aufgestiegen war.

In diesem Augenblick erwachte die alte Bettine. Bessy sprang hinzu, um ihr aus dem Bett zu helfen und ihr beim Ankleiden behilflich zu sein. Als sie fertig war, stellte Rosamunde für die Hundertjährige einen Lehnstuhl zurecht, welchen diese erfrischt und munter einnahm.

Das Frühstück bestand in einem Kessel voll Kaffee, warmen Semmeln, frisch gekochten Eiern und gebratenen Hühnchen, alles serviert nach dem besten Geschmack der Mrs. Blint.

Nachdem Rosamunde Kaffee eingeschenkt hatte, öffnete sie die Zuckerdose und steckte den Zuckerlöffel in die weiße Masse. Bei dieser Gelegenheit entdeckte sie ein

Stückchen Papier, das im Zucker verborgen gewesen. Sie ergriff es hastig und betrachtete es forschend.

Es war ein Billet von Mrs. Blint, worin diese ihre Treue versicherte und mittheilte, daß sie von den Hadds und ihren Miethlingen streng bewacht werde und diese Zeilen nur im geheimen habe schreiben können. Ferner sagte sie, daß sie keinen Weg zur Flucht für die Gefangenen wisse, und bat daher Miß Wilchester, einen Plan zu entwerfen und ihr denselben mitzutheilen. Sir Archy bekomme sie nicht zu sehen, da der Administrator diesem selbst aufwarte. Sie schloß mit dem Bemerkten, daß Rosamunde keine Furcht zu haben brauche, von dem Frühstück zu essen, da kein anderer als sie selbst es hergerichtet habe und es somit nicht möglich sein könne, daß dasselbe mit schädlichen Substanzen vermischt sei.

Nachdem Rosamunde das Blatt gelesen, warf sie es ins Feuer, es so lange beobachtend, bis es vollständig zu Asche geworden.

„Ich muß sogleich auf dieses Billet antworten“, sagte sie dann. „Bessy, bediene dich und deine Großmutter, während ich schreibe.“

Sie ging an ihren Schreibtisch und schrieb schnell ein paar Zeilen, dahin lautend, daß sie im Laufe des Tages einen Plan zu ihrer Entweichung ersinnen wolle. — Diese Mittheilung verbarg sie in der Zuckerdose, worauf sie sich zum Frühstück setzte.

Wider Erwarten war es der Administrator, welcher eine halbe Stunde später herauskam, um das Kaffeegeschirr zu holen. Er schloß die Thür auf, klopfte dann hart an und trat herrisch herein, wobei er Rosamunde mit Neugierde betrachtete.

„Guten Morgen!“ grüßte er barsch. „Ich bin soeben bei Ihrem Vater gewesen, Miß Wilchester; er trägt sein Schicksal nicht so leicht, wie ich erwartet habe. In der That, er scheint ganz niedergeschlagen zu

sein. Er bot mir große Summen an für Ihre und seine Freilassung, aber natürlicherweise schlug ich dieses Anerbieten aus; er muß auf meine Bedingungen eingehen. Und wie steht's denn mit Ihnen? Haben Sie noch dieselbe Meinung wie gestern Abend?“

Rosamunde machte eine stumme Verbeugung. „Sie sehnen sich also nicht nach frischer Luft — nach Ihrer Freiheit? Sie haben kein Mitleid mit dieser zitternden, alten Frau, die ihrem Grabe schon so nahe steht? Sie haben kein Erbarmen für ihren Vater, den die Qual bald erdrückt und der vor Besorgnis um Sie bald vergeht?“

„Sie sind nicht der Mensch, der von Mitleid und Erbarmen sprechen kann, Amos Hadd!“ erwiderte Rosamunde mit kalter Verachtung.

Ein verbrießliches Lächeln träufelte des Administrators Lippen.

„Wollen Sie Ihren Egoismus mit meinen Fehlern entschuldigen?“ fragte er. „Ihre kindliche Liebe, Miß Wilchester, muß nicht sehr stark sein, wenn Sie nicht einmal, um ihren Vater zu retten, ein kleines Opfer bringen können. Sir Archy vergöttert Sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines Vaters, und diese Liebe sollten Sie doch erwidern! Es scheint aber, als ob Sie ihn im Kerker schmachten lassen können, wenn Sie nur die Befriedigung Ihrer eigenen Wünsche erlangen.“

„Halt!“ rief Rosamunde aufspringend, indem eine dunkle Röthe ihr Gesicht überflog. „Jedes Ihrer Worte, Amos Hadd, dient nur dazu, mir Sie und Ihren Sohn um so verhaßter zu machen. Niemals werde ich mein Herz belasten durch Eingehen dieser mir widerlichen Forderung! Nein, ich kann ein solches Uebel nicht herbeiführen um etwaigen vorübergehenden Vortheils willen. Wie? Ich sollte mich verbinden mit solch einem verabscheuungswürdigen Menschen — einem Schurken, welcher sich kein

zahl im ganzen noch lange nicht erreicht, denn § 11 fordert bei einer Schülerzahl von 80 die Bestellung einer zweiten Lehrkraft. In den einzelnen Ländern stellt sich dieses Verhältnis sehr verschieden. Es kommen in Niederösterreich 76, in Oberösterreich 90, in Steiermark 91, in Tirol 45, in Böhmen 102, in Mähren 97 und in Schlesien 103 Kinder auf einen Lehrer. Gering ist die Zahl der auf einen Lehrer entfallenden Schüler in Galizien, der Bukowina und Dalmatien; in diesen Ländern ist die Ursache in dem schwachen Schulbesuche überhaupt zu suchen. Im ganzen zeigt sich ein großer Mangel an Lehrkräften.

Als Grundlage für die Constatierung der schulpflichtigen Kinder kann nur die letzte Volkszählung dienen. Dasselbe ergab für Eisleithanien 3,410,100 Kinder im schulpflichtigen Alter, d. i. vom vollendeten sechsten bis zum vierzehnten Jahre, die Nachweisung der Bezirks-Schulinspektoren 2,245,964, also um mehr als eine Million oder 34 Prozent weniger. Es ergibt sich daraus die keineswegs erfreuliche Thatsache, daß der relative Schulbesuch, die Quote der schulpflichtigen Kinder, welche wirklich die Schule besuchen, sich weit geringer herausstellt, als dies nach früher angestellten, auf Grund der Diöcesanausweise ausgeführten Berechnungen der Fall zu sein schien.

Nur in Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg besuchen volle vier Fünftel die im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder die Schule; in Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien ist dies noch nicht mit mehr als siebenzig Prozent, in Krain mit mehr als sechzig Prozent der Fall. In Steiermark und Kärnten erhält etwas mehr als die Hälfte der schulpflichtigen Unterricht; in Triest wird diese Zahl eben erreicht. In den übrigen Ländern aber steht der relative Schulbesuch unter der Hälfte, und zwar am tiefsten in Dalmatien und in der Bukowina mit kaum dem zehnten Theil der schulpflichtigen. Der Schulbesuch der Knaben zeigt sich allenthalben besser als jener der Mädchen, und zwar überragt er in dem Maße mehr, als der Schulbesuch im allgemeinen schwächer wird.

Anderer stellen sich die Resultate bei Eintheilung der schulpflichtigen in den Altersgruppen vom sechsten bis zum zwölften und vom dreizehnten bis zum vierzehnten Lebensjahre. Es berechnet sich der relative Schulbesuch der erstern mit 62.6, jener der letztern mit 23 Prozent.

Die Unterschiede des relativen Schulbesuches werden noch schärfer bei Betrachtung der einzelnen Schulbezirke, und die tabellarischen Uebersichten zeigen eine lange Stufenreihe von Bezirken, in welchen alle schulpflichtigen Kinder wirklich die Schule besuchen, bis zu solchen, wo der Schulbesuch nahezu null wird.

Die Statistik weist nach, wie unendlich viel in Oesterreich für die Hebung des Volksschulwesens noch geschehen muß, ehe wir einen Vergleich mit Deutschland werden aushalten können.

Im Durchschnitt besuchen 57 Prozent schulpflichtige factisch die Schule. Nach den letzten Nachweisungen der bischöflichen Consistorien und Superintenduren ergab sich ein Verhältnis von 76 schulbesuchenden auf 100 schulpflichtige Kinder. Die auf Grund der Volkszählung ausgeführte Berechnung stellt den relativen Schulbesuch um 19 Prozent geringer dar.

## Tagesneuigkeiten.

(Manöver.) Während des Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Oesterreich wird in der Umgebung von Volkseersdorf bei Wien ein Manöver im Feuer stattfinden, welches ebenfalls von Sr. Majestät dem Kaiser als Höchstcomandierenden geleitet werden soll. Zugezogen werden bei dieser Gelegenheit die in Linz, Brunn und Prag lagernden Truppen, welche sich mit der wiener Garnison und den in Brud lagernden Truppenkörpern vereinen sollen. Von dem projectierten Seemanöver in Pola dürfte es sein Abkommen gefunden haben.

(Das Maria-Theresia-Monument) in Klagenfurt soll am 20. d. in Gegenwart Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf feierlich enthüllt werden.

(Von der wiener Viehausstellung.) Die interessantesten Objecte der ganzen Ausstellung sind die Kinder Sr. l. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht. An ihnen wird der Erfolg der intelligenten Kreuzung und Zucht durch Beispiele gezeigt: Die Schnellwüchsigkeit durch zweijährige Mastochsen zu 1600 Pfund aus Kreuzung mit Durham, Milchreichthum und Mastfähigkeit aus Kreuzung mit Holländern, während die vorzüglichsten Milchnerinnen durch die Reinzucht repräsentiert sind.

(Zur Weltausstellung.) Die „Weltausst.-Corr.“ bringt folgende Mittheilung: „Die erste Auflage des officiellen Kunstcataloges ist erschienen. Der Catalog enthält die Kunstwerke aller Staaten mit Ausnahme Spaniens und Deutschlands, da von diesen Staaten bis zum heutigen Tage kein Verzeichnis der von ihnen ausgestellten Kunstwerke an die Generaldirection gelangt ist. Dieser Catalog kostet 50 fr.“ — Offizierkarten à 30 fr. werden beim wiener Platzcommando (Merkelaserne) ausgegeben.

(Ein Wolkenbruch) ging am 4. d. bei Benešchau und Tabor in Böhmen mit Hagelschlag nieder, der ungeheure Verheerungen anrichtete. Zahlreiche Häuser sind unter Wasser, Felder wurden verwüstet und Menschenleben gingen zu Grunde.

(Der ungarische Juristentag) hat am 5. d. seine Beratungen in Pest geschlossen.

(G. M. Jona), Divisionär in Karlsstadt, hat sich nach Meldung ungarischer und kroatischer Blätter in Gospić erschossen.

(Eine Räuberbande) soll in der Nähe von Patrac in Kroatien ihr Umwesen treiben.

(Münzenfund.) Im April wurde, wie die „Agr. Ztg.“ berichtet, in Binkovec ein mit alten Münzen gefülltes Gefäß ausgegraben. Die Anzahl der Münzen war bei 300 St. und ein goldenes Kettchen. Die Stücke sind fast alle aus Silber (nur 17 aus Kupfer) geprägt; sie stammen aus der Zeit der ungar. Könige Sigmund-Maria und Albert her und wurden zur Zeit Alberts aus Anlaß der Einfälle der Türken in Syrmien vergraben.

(Prinz Adalbert von Preußen) ist am 6. d. in Karlsbad am Lungenschlag verschieden. Prinz Adalbert wurde am 29. Oktober 1811 geboren und war der Sohn des 1851 verstorbenen Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., also der Veiter des deutschen Kaisers. Der Verstorbene war seit der Gründung der preussischen Flotte der Admiral und Oberbefehlshaber derselben und hat wesentliche Verdienste um deren Entwicklung. In morganatischer Ehe war er verheiratet mit der Freiin v. Barmim. Sein einziger Sohn aus dieser Ehe war der Freiherr v. Barmim.

Gewissen daraus macht, unbeschädigte, wehrlose Mädchen anzugreifen oder die zu bedrücken, die seinen unerschämten Forderungen entgegentreten? Niemals! niemals!

Des Administrators Gesicht zuckte vor Wuth. „Sie sind lähn!“ sagte er höhnisch. „Wir wollen sehen, wie lange Sie in Ihrem Widerstande aushalten.“

„Ich werde aushalten, bis Hilfe kommt,“ versetzte Rosamunde ruhig. „Ich kann diesen Belagerungszustand ebenso lange ertragen wie Sie. Ich bin durchaus nicht hoffnungslos. Sagte ich Ihnen nicht schon, daß mein Bruder Markus bald nach Hause kommen würde? Der Himmel gebe, daß er sehr bald komme!“

Der Administrator stieg. „Der Capitän Wischeter kommt heim?“ rief er. „Wann?“

„Diese Frage will ich Ihnen nicht beantworten; doch können Sie ihn jederzeit erwarten.“

„Ah! das gibt der Sache eine neue Wendung,“ bemerkte er. „Es freut mich, daß Sie mir dies gesagt haben, Miß Rosamunde. Ich bin bereit, Markus zu empfangen und will diese Heirat nun um so eiliger betreiben. Ueberlegen Sie meine Worte wohl und bedenken Sie Ihre Gefahr, in der Sie sich befinden.“

Er warf Rosamunde noch einen finstern Blick zu, nahm dann das Theebrett und ging hinaus.

„Ah, Miß Rosamunde, wenn der Administrator nur keinen Verdacht hegt und das Papier findet!“ flüsterte Bessy, als die Thür verschlossen war und der Administrator hinunterging.

„Wir müssen das Beste hoffen. Furcht und Verzweiflung werden uns nicht helfen.“

„Das ist wahr, Miß Rosamunde,“ fiel die alte Bettine ein. „Sie besitzen den rechten Geist. Nur nicht furchtsam sein! Es wird schließlich doch noch zum guten

hinauslaufen. Das Geheimnis der Lady Rosamunde ist nicht entdeckt worden, daß es in die Hände Ihrer Feinde komme. Beten Sie, daß Markus recht bald kommen möge.“

Rosamunde seufzte, dann sagte sie lächelnd: „Markus kann eher hier sein, als Hadd vermuthet. Aber wie kann ich ihn wissen lassen, daß seine Gegenwart für uns so nothwendig ist?“

Ernstlich die Sache überlegend, schritt sie langsam im Zimmer auf und ab. Lange sann sie vergebens, bis ihre wirren Gedanken sich endlich mehr und mehr klärten und sie zu einem bestimmten Entschluß gelangte. Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb einen Brief an Mrs. Blint, in welchem sie einen Plan zu ihrer Flucht vorschlug, der sehr gut ausführbar schien. Der Inhalt des Briefes war kurz folgender: Sie ersuchte die Haushälterin, jeden Argwohn zu beseitigen, den die Hadds etwa in ihre Treue gesetzt hätten, damit sie mehr Freiheit bekomme; wenn sie diese erlangt, möge sie sich am kommenden Abend zur gewöhnlichen Stunde in ihr Schlafzimmer begeben, sich aber bald darauf, wenn irgend möglich, aus dem Hause zu schleichen und das beigelegte Billet an Miß Deane zu Glenfan zu besorgen suchen.

Hierauf schrieb sie einige Zeilen an Miß Deane, worin sie dieser ihre Lage auseinandersetzte und sie bat, ihr gerichtliche Hilfe zu schicken und ohne Verzug an Mr. Scharp, den Secretär des Administrators, zu telegraphieren.

Diese Briefe faltete sie dann klein zusammen, steckte sie ineinander und verbarg sie zur weiteren Benützung in ihrer Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

## Locales.

### Von der Feuerwehr.

Gestern fand die Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr in Laibach statt. Anwesend waren 70 Mitglieder. Ueber den Verlauf dieser Versammlung berichten wir folgendes:

1. Feuerwehrhauptmann Herr Doberlet begrüßt die Versammlung und den anwesenden Bürgermeister Herrn Karl Deschmann.

2. Schriftführer Herr Ehrfeld trägt den Ausschussbericht pro 1872/73 vor und berichtet: daß im letztabgewichenen Vereinsjahre die Feuerwehr bei zwölf Bränden in Laibach und Umgebung thätige und erfolgreiche Hilfe leistete, die aufgetretenen Mängel und Uebelstände möglichst beseitigt wurden, 22 Ausschüßigungen stattfanden, die nothwendigsten Geräte angeschafft wurden, der Mannschaftsstand aus 1 Hauptmann, 3 Leitmännern, 24 Steigern, 62 Spritzenmännern und 37 Schutzmännern, zusammen aus 127 Feuerwehrmännern besteht, im letzten Vereinsjahre 4 Haupt-, 25 Steiger-, 24 Spritzenübungen und 5 Dienstesversammlungen stattfanden und der Verein auch in gesellschaftlicher Beziehung durch Veranstaltung von Vereinsabenden, Bällen, Besprechungen u. a. zu humanen Vereinszwecken wesentliches geleistet hat.

3. Vereinskassier Herr Finkl erstattet den Kassabericht: An Beiträgen wurden 2603 fl. 12 kr. und an Spenden 914 fl. 52 kr., zusammen 3517 fl. 64 kr. empfangen; ausgegeben wurden auf Anschaffungen von Requisitionen 1238 fl. 21 kr., an Gehalten und Remunerationen 623 fl. 17 kr.; von einem Theile des baren Kassareses per 1656 fl. 26 kr. wurde bereits eine neue Feuerspritze bestellt.

4. Hiernach bringt das Vereinsmitglied Herr Lüllsdorf folgende Anträge ein:

a) Es sei eine Petition an den Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach zu richten, in welcher derselbe ersucht wird, die Versorgung der im Dienste verunglückten mittellosen Feuerwehrmänner und deren Familien auf Kosten der Stadtgemeinde Laibach zu übernehmen.

An der Debatte nehmen die Herren Ritting und Kunz lebhaften Antheil, finden jedoch den Antrag zu leicht und allgemein gehalten. Herr Bürgermeister Deschmann erkennt die Wohlthat des Feuerwehrinstitutes neuerdings an, kann aber eine Verpflichtung der Gemeinde zur Leistung obiger Last nicht anerkennen, empfiehlt dem Vereine Selbsthilfe und die Gründung eines Fonds, an der die Stadtgemeinde sich gewiß auch betheiligen dürfte.

Herr D. Bamberg empfiehlt die Versicherung der gesammten Feuerwehrkörper bei einer Assuranzanstalt. Schließlich wird der Antrag Ritting angenommen, dahin lautend: Der Antrag Lüllsdorf sei einem Comité zur Vorberatung und Stellung der Anträge an den Ausschuss behufs der Beschlußfassung in der nächsten Generalversammlung zu überweisen.

b. Der § 4 der Vereinsstatuten sei dahin abzuändern: daß jede Abtheilung je einen Vertrauensmann mit dem Sitz- und Stimmrecht im Ausschusse zu wählen habe. — Die Herren Boltmann und Ritting sprechen gegen diesen Antrag, insbesondere verwahrt sich letzter Redner gegen die so oft beliebte Statutenänderung. — Der Antrag b fällt.

c. Die nothwendigen neuen Requisitionen seien anzuschaffen. — Der Vorsitzende, Hauptmann Doberlet, erwidert, daß der Ausschuss und das Wirthschaftscomité bereits das Geeignete veranlaßt haben.

d. Die bei dem letzten Brande zutage getretenen Uebelstände, betreffend die säumige Beistellung von Pferden zur Bespannung der Spritzen, seien zu beseitigen.

Der Bürgermeister Herr Deschmann bemerkt, daß die schnelle Beistellung des Gepannes wohl im Pflichtgefühl der Pferdebesitzer liege, daß aber Strafen in solchen Fällen keine Abhilfe schaffen, sondern es am zweckmäßigsten sei, bei Brandausbrüchen die nächststehenden Fiackerpferde gegen Entlohnung in Anspruch zu nehmen. — Die Herren Ehrfeld und Finkl betonen, daß, wenn die Feuerwehr selbst zur sofortigen vorschauweisen Bezahlung der Prämien an die Pferdebesitzer berechtigt ist, in Zukunft ein Mangel an Gespann nicht eintreten dürfte.

e) Der Antrag wegen Anschaffung einer Dampf-Feuerspritze wird, nachdem er bei einer Vorbesprechung keinen Anklang gefunden, zurückgezogen.

5. Nach Erledigung dieser Anträge leisten zehn Feuerwehrmänner die abermalige Angelobung.

6. Der Herr Bürgermeister ergreift das Schlußwort, drückt im Namen der Stadtgemeinde Laibach seine Freude darüber aus, daß die Feuerwehr in Laibach in moralischer und materieller Beziehung prosperiert, daß die gegen das humane Institut der freiwilligen Feuerwehr anfänglich feindlich und verächtlich aufgetretenen Stimmen allmählig verstummen und sich eine bessere Anschauung von der Nützlichkeit der Feuerwehr immerhin Bahn bricht, daß das Beispiel Laibachs bereits in anderen Gemeinden des Landes lobenswerthe Nachahmung gefunden hat. Redner schließt: Ein solch erfolgreiches Wirken müsse allseitig freundlich begrüßt werden! (Lauter Beifall.)

7. Gewählt werden die Herren: Koschal zum Leitmanns-Stellvertreter, Lüllsdorf zum Spritzenmeister, Fantal Lüllsdorf, Mez, Kunz und Penn in das Comité zur Berathung über den Antrag Lüllsdorf a.

(Herr Dr. Anton Mink), absolvierter Militärzögling der Josefsakademie, wurde zum Oberarzt ernannt und beim Garnisonsspital in Laibach eingetheilt.

(Der hiesige Handelskranken- und Pensionsverein) beging gestern seine diesjährige Gedächtnisfeier mit einer in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob abgehaltenen heiligen Segenmesse, bei der der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft sowie mehrere andere Kunstkräfte mitwirkten.

(Aus dem Vereinsleben.) Der „Allgemeine Kranken-Unterstützungsverein“ in Laibach hielt gestern seine Generalversammlung, bei der 36 Mitglieder erschienen. Das Vereinsvermögen beträgt derzeit 4990 fl. Im abgelaufenen Vereinsjahre wurden 2948 fl. 51 kr. empfangen und 2501 fl. 4 kr. ausgegeben; der bare Kassastand beträgt 447 fl. 47 kr. Der Verein zählt 230 Mitglieder. An Unterstützungsbeträgen wurden 694 fl. 50 kr., an Begräbnislosten wurden 140 fl. und an Regieauslagen 210 fl. ausbezahlt. Jene Mitglieder, die diesem Vereine bereits durch einen Zeitraum von 5 Jahren angehören, erhalten eine wöchentliche Unterstützung von 3 fl.; jene, die demselben durch kürzere Zeit angehören oder neuintretende erhalten wöchentlich 2 fl. 50 kr. Im Interesse des humanen Zweckes ist diesem Vereine eine recht zahlreiche Theilnahme zu wünschen, damit derselbe durch den Wochenbeitrag à 10 kr. und durch edle freiwillige Spenden in die erfreuliche Lage versetzt werde, recht ausgiebige Unterstützungsbeiträge auszufolgen.

(Das Bestregelscheiben) zum Vortheile des hiesigen Arbeiterkrankenvereines beginnt am Donnerstag den 12. Juni im Gasthause „zum Tiroler“ — vormals „zum weißen Lamm“ — an der Triesterstraße in Laibach. Es werden, wie bereits signalisiert, 2000 Serien auf 13 Beste im Gesamtwerte von 100 Gulden (als höchste Best sind drei Napoleons'or bestimmt) gehoben werden. Es ist die Einrichtung getroffen, daß in den Zwischenpausen Regelspielfreunde auch anderen Regelpartien obliegen können. Die lebhafteste Theilnahme an dem ersten Bestscheiben berechtigt zu der Hoffnung, daß auch bei diesem Bestscheiben, dessen Reinertrag eben auch einem edlen, humanen Zwecke gewidmet sein wird, viele Freunde der Regelbahn sich einfinden werden.

(Die erste Generalversammlung) des Actienvereines der Nationaldruckerei findet am 22. d. in Laibach statt.

(Von der Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen: bei der Filiale in Laibach 1,012,779 fl. 1 kr.; in Klagenfurt 1,180,363 fl. 49 kr.

(Tagesbericht.) Die gestern nachmittags eingetretene regnerische Witterung griff in das Repertoire der Vergnügungen wieder störend ein. Der projectierte Feuerwehrsabend im Casinorestaurationsgarten wurde abgesagt; das Militärconcert in Koslers Garten nächst Leopoldruhe war nur schwach besucht; die Promenaden nach Unter- und Oberrosenbach, Josefsthal und Schischka mußten im Doppelschritt zurückgelegt werden. Monsieur Juni ist ein würdiger Bruder und Nachfolger des unfreundlichen Wonnemonates (!?) Mai!

(Der Leseverein in Aich) hielt einen Vergnügungsabend ab; dieser Verein erfreut sich lebhafter Theilnahme.

(Ein Schadenfeuer) kam am 3. d. mittags 1 Uhr auf dem Dreischboden des Grundbesizers Georg Susnik in Suda bei Predaschl, Bezirk Krainburg, zum Ausbruch. Dieser Dreischboden, die Wirtschaftsgebäude von drei nachbarlichen und die sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude von andern vier Grundbesizern wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch unbekannt. Die abgebrannten Gebäude, zwei ausgenommen, waren gegen Brandschaden versichert.

(Neue Eisenbahn-Projecte.) Se. Exc. der Herr k. k. Handelsminister hat dem Civil-Ingenieur Johann Schiwiz in Triest nebst Conforten die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige Locomotiv-Eisenbahn von Triest durch das Wippa thal nach Heidenschaft, ferner dem Ingenieur Alois Edlen v. Sündenhorst in Wien in Ge-

meinschaft mit Karl Reichsgrafen Lantieri in Wippach und dem Handelskammer-Präsidenten B. C. Suppan in Laibach die Bewilligung zu den technischen Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Görz über Heidenschaft, Wippach und Präwald nach Ralet, von Ralet über Reifnitz, Töpliz und Rudolfswerth nach Kann und von Reifnitz über Gottschee nach Tschernembl erteilt.

(Von der Südbahn.) Die Direction der k. k. priv. Südbahngesellschaft ist bereits um die Vornahme der technischen Prüfung der Brücken und Bauten der Linie St. Peter-Fiume beim k. k. Handelsministerium eingeschritten.

(St. Peter-Fiume.) Am 4. d. wurde die Bahnstrecke St. Peter-Fiume zum ersten male befahren. An dem genannten Tage nach 9 Uhr abends kam die Locomotive Nr. 229 mit vier Waggons in Fiume an, und am 5. d. um 7 1/2 Uhr morgens fuhr sie mit 2 Waggons wieder nach St. Peter zurück.

(Vom ersten allgemeinen Beamtenverein in Oesterreich-Ungarn.) Im Laufe des Monats Mai kamen zu den mit Ende Mai in Kraft verbliebenen älteren Lebensversicherungsanträgen 442 neue Abschlüsse mit einer Kapitalsumme von 389,341 fl. und einer jährlichen Rente per 1200 fl. hinzu, so daß der Totalstand der Lebensversicherungsabtheilung am 1. Juni d. J. 19,289 Verträge mit 17,161,989 fl. Kapital und 40,096 fl. Rente umfaßte, wovon 224 Verträge per 456,000 fl. Kapital und 5100 fl. Rente in Rückversicherung gegeben sind. Durch Todesfälle erloschen seit Beginn d. J. 98 Verträge, wovon 71,400 fl. an Kapital fällig wurden. Die Prämieinnahme pro Mai war mit 41,779 fl. vorgeschrieben. Die Vorschußabtheilung zählte am 31. Dezember v. J. 8978 Theilhaber, welche 883,638 fl. an Einlagen besaßen. Vorschüsse wurden im Jahre 1872 in der Gesamtsomme von 1,110,140 fl. erteilt. Im verfloffenen Monate haben sich zwei neue Localauschüsse (Filialen) und Vorschußconfortien, nämlich zu Karlsbad und zu Aussig gebildet.

(Aus dem Gailthale.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt: „Einen Hauptfactor in den Verkehrsverhältnissen des Gailthales bildet die Einfuhr von Getreide, Mehl, geistigen Getränken und Handelsartikeln jeder Art, welche jedoch gegenwärtig durch die mißlichen Straßenverbindungen sehr erschwert und verteuert wird. Der Einfuhrhandel verfolgt zwei Richtungen, von Oberdrauburg über den Gailberg nach Kötschach und bis nach Kirchbach, dann wieder von Villach und Tarvis nach Hermagor, welcher Ort einen wöchentlichen Verkehr von 600 Zentner an diversen Handelsgütern ausweist. Den Gailberg passieren täglich zum wenigsten 80, zum meisten 120 Fuhrperde. Die Fracht von Oberdrauburg bis Kötschach (1 1/2 Meilen) beträgt 30, von Drauburg bis Kirchbach 50 kr. Von Triest nach Kötschach und umgekehrt (7 1/2 Meilen), über Oberdrauburg und Marburg, gegenwärtig noch der convenabelste Weg, beträgt die Fracht für einen Zollzentner bei mittlerem Tariffatz 1 fl. 52 kr. Dies wird sich natürlich bei Eröffnung der Bahnstrecke Villach-Tarvis bedeutend ändern, aber erst dann ausgiebig und nachhaltig, wenn die Landesstraße, die das Thal durchzieht, in jenen Stand gesetzt sein wird, wie die Thätigkeit einer strebsamen Bevölkerung, die mannigfaltigen Producte der Gegend, die Reize der von Fremden immer zahlreicher besuchten Landschaften, die endliche Entfaltung industriellen Lebens, ja selbst die strategische Wichtigkeit des hart an der Grenze eines fremden Reiches gelegenen Landstriches es mit stets steigender Dringlichkeit nothwendig erheischen.“

(Aus dem Amtsblatte.) Rundmachung betreffend die Verköstigung der Marineakademie-Zöglinge in Fiume.

(Die Monatschrift „Vertec“ (Gärtchen) bringt in ihrer Nummer vom 6. d. Lieder, Beschreibungen, Erzählungen, Fabeln, Musikbeilagen u. a. von L. Setina, F. Setina, P. Groß, J. Jarnitz, Ivan G., Ch. H. Zimmermann, Ludwig.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 11. Juni. Josef Pecnik: schwere körperliche Beschädigung; Lambert Modic: Todtschlag; Markus Pelko: Todtschlag. — Am 13. Juni.

Alois Počtaj: Todtschlag; Gregor Holecvar: Majestätsbeleidigung; Michael Zmerzlikar: schwere körperliche Beschädigung. — Am 18. Juni. Lukas Kriznar: öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Bajc: schwere körperliche Beschädigung; Leopold Kento: Mischuld am Diebstahl. — Am 19. Juni. Jakob Zalar: Veruntreuung; Simon Picmann: schwere körperliche Beschädigung; Helena Zagar: Kindesweglegung; Johann Slave: Diebstahl. — Am 20. Juni. Mathias Bogataj: Diebstahl; Johann Supanc: schwere körperliche Beschädigung; Josef Lenart: öffentliche Gewaltthätigkeit.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 8. Juni. Der Minister des Innern Lasser wurde durch das Großkreuz des Leopoldordens, Handelsminister Banhaus, Justizminister Glaser und Minister Unger durch den eisernen Kronenorden erster Klasse ausgezeichnet.

Wien, 7. Juni. Se. Majestät Kaiser Alexander II. von Rußland, Ihre kais. Hoheiten der Großfürstin Thronfolgerin Alexander Cesarewitsch und die Großfürstin Thronfolgerin Maria Cesarewna sind heute um 5 Uhr nachmittags mittelst Separathofzuges der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn vom Bahnhofe in Penzing abgereist.

Wien, 7. Juni. Se. Maj. der Kaiser ernannte den russischen Feldmarschall Berg zum Inhaber des sechzigsten Infanterieregimentes.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Juni. Papier-Rente 67.80. — Silber-Rente 72.30. — 1866er Staats-Anlehen 99.50. — Bank-Actien 976. — Credit-Actien 276. — London 111. — Silber 110.75. — k. k. Münz-Ducaten. — Napoleons'or 8.85.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 17 Zentner, Stroh 8 Zentner), 35 Wagen und 1 Schiff (8 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Futurung, Erbsen, Linfen, Erbsen, Kirschen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Lottoziehung vom 7. Juni.

Triest: 62 40 65 32 51.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, etc. Shows data for June 6th and 7th.

Den 7. wechselnde Bewölkung, nachmittags entferntes vorüberziehendes Gewitter. Den 8. starke Abkühlung. Vormittags ziemlich heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 13.7° und + 12.7°; beziehungsweise um 0.7° über und 5.4° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 6. Juni. Die nun schon seit einigen Tagen gestiegenen Actien localer Gesellschaften wurden heute theils infolge von Realisirungen, theils wegen vorgenommenener Depotverkäufe etwas billiger abgegeben. Die Abgaben wurden jedoch vom Markte ausgenommen, und die Gesamtstimmung war eine entschieden feste. Einzelne Banfpapiere hoben sich und behaupteten ihre Avance, namentlich aber waren Eisenbahnactien heute weit lebhafter als gestern begehrt.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and bank information. Includes sections for 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Wandbriefe', 'Privatlose', 'Wechsel', and 'Seldsorten'.